

**Predigt zu Hesekiel 18,1-4.21-24.30-32**  
**am 3. Sonntag nach Trinitatis (3.7.2022)**  
*Von Pfrin Friederike Deeg*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus

Lasst uns in der Stille beten um den Segen des Wortes Gottes. *Stille*

Herr, segne unser Hören und unser Reden. Amen

Liebe Gemeinde,

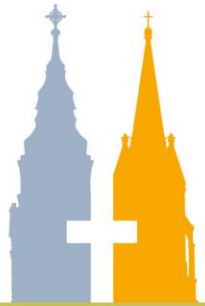
die Krisen der letzten beiden Jahre haben die Politik stark gefordert und sie musste sich einiges einfallen lassen zu ihrer Bewältigung. Dabei ist ein schöner Begriff aufgetaucht, das Wort „Sondervermögen“: Die erhöhten Kosten durch die Pandemiebekämpfung und die Aufrüstung der Bundeswehr werden durch sogenannte Sondervermögen finanziert. Das hat der Kabarettist Christian Ehring mit den Worten kommentiert: „Sondervermögen ist ein anderes Wort für das Sparschwein unserer Kinder.“ Anders ausgedrückt: Wir leben auf Pump zu Lasten der kommenden Generationen. Nicht nur finanziell, sondern auch, was die Ressourcen und das Klima betrifft.

Umgekehrt tragen wir die Altlasten unserer Vorfahren. Die deutsche Vergangenheit in der NS-Zeit wiegt immer noch schwer auf unseren Schultern. Die globale Ungleichheit ist ein Erbe aus der Kolonialzeit.

Sowohl der Blick in die Vergangenheit als auch der in die Zukunft scheinen dem alten Sprichwort recht zu geben: »Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden«.

Umso erstaunlicher, dass der Prophet Hesekiel im Bibelwort für die heutige Predigt diesem Sprichwort im Namen Gottes heftig widerspricht. Es steht im 18. Kapitel:

„Und des HERRN Wort geschah zu mir: Was habt ihr unter euch im Lande Israels für ein Sprichwort: »Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden«? So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Dies Sprichwort soll nicht mehr unter euch umgehen in Israel. Denn siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so gut wie die Söhne; jeder, der sündigt, soll sterben.



Wenn sich aber der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle meine Gesetze und übt Recht und Gerechtigkeit, so soll er am Leben bleiben und nicht sterben. Es soll an alle seine Übertretungen, die er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern er soll am Leben bleiben um der Gerechtigkeit willen, die er getan hat.

Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der HERR, und nicht vielmehr daran, dass er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt?

Und wenn sich der Gerechte abkehrt von seiner Gerechtigkeit und tut Unrecht und lebt nach allen Gräueln, die der Gottlose tut, sollte der am Leben bleiben? An alle seine Gerechtigkeit, die er getan hat, soll nicht gedacht werden, sondern wegen seines Treubruchs und seiner Sünde, die er getan hat, soll er sterben.

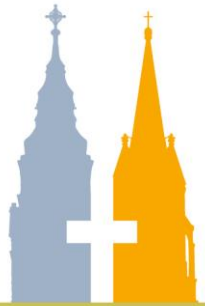
Darum will ich euch richten, ihr vom Hause Israel, einen jeden nach seinem Weg, spricht Gott der HERR. Kehrt um und kehrt euch ab von allen euren Übertretungen, damit ihr nicht durch sie in Schuld fallt. Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel? Denn ich habe kein Gefallen am Tod dessen, der sterben müsste, spricht Gott der HERR. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.“

Soweit die Worte der Bibel.

Der Prophet kündigt hier ein knallhartes Gericht aufgrund der Taten an: Wer Recht und Gerechtigkeit übt, soll am Leben bleiben, wer sündigt, soll sterben. Gott will einen jeden nach seinem Weg richten.

Was aufs erste Hören moralinsauer und beängstigend wirkt, ist ein leidenschaftlicher Aufruf Gottes, den Weg des Lebens zu wählen. Gott kämpft für sein Volk, er kämpft für uns und lässt uns nicht blind in unser Verderben rennen. Wer sündigt, soll sterben- aber nicht, weil ihn ein Blitz vom Himmel trifft, sondern als Konsequenz von einem Lebenswandel, der die Lebensgrundlagen zerstört und damit unweigerlich in den Tod führt. Das lässt Gott nicht zu und deshalb soll das oben zitierte Sprichwort nicht mehr umgehen in Israel.

Denn das Sprichwort bietet eine allzu einfache Antwort in schwierigen Situationen: An der aktuellen Lage bin nicht ich schuld, sondern meine Vorfahren haben mir das eingebrockt.



Im konkreten Fall der direkten Adressaten von Hesekeel: Wir sind nicht verantwortlich dafür, dass wir im Exil in Babylon leben. Unsere Väter haben den Untergang Jerusalems und die Verschleppung eines Teils des Volkes mit ihrer unvernünftigen Politik verursacht.

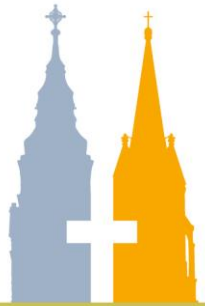
Eine solche Opferrolle kann bequem sein, sie befreit mich von Verantwortung. Gleichzeitig lähmt sie mich aber auch, denn wenn ich nicht verantwortlich bin, kann ich auch nichts ändern.

Außerdem werde ich die Schuld nicht los, im Bild gesprochen: die Zähne bleiben stumpf, weil ich mit meiner Ernährung ja nichts daran ändern kann.

Diese lähmende Situation durchbricht der Prophet mit der Aufforderung: „Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt.“ Lasst die Schuld hinter euch, schaut nach vorne, schaut nach rechts und links auf die Menschen, die mit euch leben.

Wie verhängnisvoll es sein kann, in den Verstrickungen von alter Schuld zu leben, ohne selbst Verantwortung zu übernehmen, zeigt für mich der aktuelle Skandal um die antisemitischen Kunstwerke auf der Documenta in Kassel. Die indonesische Künstlergruppe Taring Padi hatte dort ein Kunstwerk ausgestellt, in dem antisemitische Stereotype zu sehen waren wie Juden mit blutunterlaufenen Augen, Vampirzähnen und SS-Runen auf dem Hut. Warnungen des Zentralrats der Juden in Deutschland im Blick auf die antisemitische Tendenz der Künstlergruppe wurden im Vorfeld nicht berücksichtigt. Der globale Sünden sollte ohne Einschränkungen zu Wort kommen- als sei automatisch richtig, was aus der Perspektive der früheren Opfer von Kolonialherrschaft gesagt wird. Es ist ohne jeden Zweifel wichtig und richtig, die europäische Perspektive nicht für das Maß aller Dinge zu halten und das alte Überlegenheitsgefühl abzulegen. Aber mit Schuld so umzugehen, dass die Opfer automatisch in allen Dingen recht haben, nimmt die Opfer nicht ernst und kann für andere gefährlich werden. Im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung vom 1.7. bringt es Carsten Brosda mit folgenden Worten auf den Punkt: „Es wirkt, als wolle man sich mit globaler Vielfalt bloß schmücken, ohne sich wirklich mit anderen Blickwinkeln auseinanderzusetzen.“

Eine Haltung, die weniger von der Schuld der Vergangenheit ausgeht, sondern mehr die gegenwärtigen Strukturen der Ungleichheit in den Blick nimmt, sieht anders aus.



Dabei geht es nicht um Geschichtsvergessenheit, sondern im Gegenteil darum, das aus der Geschichte Gelernte in der Gegenwart tatsächlich umzusetzen. Das geht besser, wenn ich nicht um alte Schuldfragen kreise, sondern frei davon die Verantwortung für mein Handeln hier und jetzt übernehme. Konkret heißt das, meine Gesprächspartner ernst zu nehmen und sie nicht in menschenverachtenden Stereotypen verharren zu lassen. Zuhören, wie diese Stereotype entstanden sind und in diesem Zusammenhang von den Schrecken der Diktatur in Indonesien erfahren. Gemeinsam überlegen, was die Stereotype auslösen, und wie vermieden werden kann, dass sie genau das reproduzieren, wogegen sie sich eigentlich wenden. Dabei geht es dann ebenfalls nicht um die Frage, dass Antisemitismus in Deutschland Tabu ist, weil die Generationen unserer Väter und Großväter unermessliche Schuld auf sich geladen haben. Sondern es geht um die Frage, welche Folgen diese Form des Antisemitismus für Juden in Deutschland heute hat. Die Generaldirektorin der Kunstschau äußert das Bedauern aller Beteiligten, dass Gefühle verletzt worden seien. Dazu schreibt die jüdische Schriftstellerin Nele Pollatschek in der SZ: „Die Gefahr an Antisemitismus ist nicht, dass er Gefühle verletzt, sondern dass er Leben kostet. Gefühle sind mir egal, ich möchte nur nicht ermordet werden.“ Das klingt drastisch, ist aber angesichts der massiv angestiegenen Gewalttaten gegen Juden in Deutschland im vergangenen Jahr leider nicht unrealistisch.

Hier geht es nicht um ererbte Schuld, hier geht es um die Bürgerrechte einer Deutschen. Wer sich die ererbte Schuld vergeben lässt, ist frei, die Gegenwart zu gestalten und Menschen in unserer Mitte zu schützen.

„Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist.“, sagt Hesekeil.

Wie dieses neue Herz und dieser neue Geist aussehen, beschreibt er etliche Kapitel später:

„So spricht Gott, der Herr: ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ (Hes 36, 26f.)



Es geht um ein fleischernes Herz, ein Herz, das mitfühlt und sich in die anderen hineindenkt. Sowohl in alle, die Opfer der ungerechten globalen Strukturen sind, als auch in alle, die hier in unserem Land in Gefahr sind.

Die Verantwortung, die Gott uns hier überträgt, ist riesig. Aber er lässt uns damit nicht allein.

Er selbst verwandelt unser Herz und unseren Geist und schenkt uns damit neue

Lebensperspektiven: Alternativen zu den Linien, die die Vergangenheit vorzugeben scheint.

Im Blick auf die Zukunft unserer Kinder heißt dieser Neubeginn: Bleibt nicht bei den

Analysen hängen, was in der Vergangenheit falsch gelaufen ist und wer wofür die Schuld

hatte. Tut jetzt, was nötig ist, um die Lebensgrundlagen zu erhalten. Bleibt dabei nicht bei den

ersten einfachen Lösungen stehen, sondern sucht weiter, bis die Probleme nicht nur in die

Zukunft verschoben, sondern wirklich gelöst werden.

Mit den Worten von Hesekeil: „Warum wollt ihr sterben? Bekehrt euch, so werdet ihr leben!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in

Christus Jesus. Amen